

PETER MÜHLHÄUSLER (ADELAIDE)

Sprachliche Kontakte in den Missionen auf Deutsch-Neuguinea und die Entstehung eines Pidgin-Deutsch*

Mögen doch die Deutschen in der Südsee ihrer Muttersprache Anerkennung verschaffen und zu ihrer Verbreitung dadurch beitragen, daß sie sich im Verkehr mit den Eingeborenen nach Tunlichkeit der deutschen Sprache bedienen, anfänglich nur einzelne Bezeichnungen, dann allmählich immer mehr, wenn auch nur eine Art von Pidgen-Deutsch zur Einführung bringen, bis der Nachwuchs aus den deutschen Eingeborenenschulen da ist. (von Hesse-Wartegg 1902: 53)

Abstract

This paper is concerned with the language policies and practices of the Divine Word (SVD) missionaries in former German New Guinea. In the absence of clear government language policies in the initial years of the colony, different denominations and orders had to devise their own policies. The SVD missionaries, who operated in the coastal areas of Kaiser-Wilhelmsland and a number of small nearby islands, distinguished themselves from other groups by implementing a consistent German language education policy.

Because of the short duration of German colonization and scarcity of resources and funds the SVD did not achieve its objective of establishing standard German. Instead, a pidginized form of German grew up, whose currency was restricted to a number of small mission stations. Recordings from two stations, Ali Island and Alexishafen are analysed and compared to other pidgins. Extensive text samples are given in the appendix. These are transcripts of the only recordings made with first generation speakers of a Pidgin German in any former German colony.

1. Einführung

In meinem Vortrag auf der ersten deutschen Koloniallinguistiktagung in Bremen (2009) habe ich mich zum Thema deutsche Sprachpolitik und Pidgin-Deutsch in Kiautschou

* Ich möchte Herrn Professor Auer und Kollegen für die freundliche Aufnahme bei FRIAS (Freiburg Institute of Advanced Studies) im August und September 2010 danken, wo dieser Aufsatz entstanden ist.

ausgelassen. Der vorliegende Aufsatz ist einerseits eine Fortsetzung, andererseits aber etwas gänzlich anderes. Es ist eine Fortsetzung, weil ich es für sinnvoll halte, soweit dies überhaupt möglich ist, die verschiedenen Reduktionsformen des Deutschen in allen deutschen Kolonien zu dokumentieren, um typologische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen. Wichtig ist auch, bei den Gemeinsamkeiten zwischen historischen Verbindungen und unabhängig entstandenen Eigenschaften zu unterscheiden. Es gab zahlreiche Kontakte zwischen den verschiedenen Kolonien, und Kolonialbeamte, Missionare, Polizisten und Militär waren mobil. Polizeisoldaten aus Neuguinea beispielsweise waren zeitweilig in Mikronesien und Westafrika stationiert. Auch Sprach- und Schulpolitik der Kolonien wurden in den Jahren nach 1900 z.T. vereinheitlicht.

Ich bin nicht der Auffassung, dass Missionsphilologie und Koloniallinguistik unabhängige Themenbereiche sind und dass letztere sich hauptsächlich mit den linguistischen Arbeiten deutscher Wissenschaftler befassen sollte. Es ist genauso wichtig, sich zu fragen, warum beispielsweise die Missionare der Steyler Mission während der Kolonialzeit nur ganz wenige Studien zu Eingeborensprachen durchführten und warum sie weder Pidgin-Englisch noch das entstehende Pidgin-Deutsch beschrieben haben. Ebenso wichtig scheint mir die Frage, welche unbeabsichtigten Folgen für die sprachliche Ökologie der Kolonien eine Beschäftigung bzw. Nichtbeschäftigung mit den örtlichen Sprachen seitens der Wissenschaft und der Missionen hatte.

Der Unterschied meiner Arbeiten zu Neuguinea und zu Kiautschou liegt hauptsächlich in der Art der Daten, die mir zur Verfügung standen:

1) Bei meinen Kiautschoustudien habe ich mich ausschließlich auf Archiv- und Sekundärdaten berufen können; meine heutigen Ausführungen beruhen zusätzlich auf eigener Feldforschung und auf Aufnahmen und Interviews mit Missionaren, die von Pater John Z'Graggen (SVD) gemacht wurden. Als ich zwischen 1972 und 1976 sprachliche Feldforschung in Neuguinea durchführte, waren allerdings das Pidgin-Deutsch und das Unserdeutsch nur ein Nebenprodukt meiner eigentlichen Forschungen zum Tok Pisin. Sämtliche Sprachaufnahmen entstanden in den Jahren 1972 bis 1975.

Anlass, meine alten Tonbänder und Aufzeichnungen wieder zu studieren, war ein Treffen mit dem Kollegen Engelberg und die anschließende Lektüre einer hochinteressanten Arbeiten zum Projekt "Deutsch in der Südsee" (Engelberg 2006). Ich hatte zwar in der Vergangenheit kleinere Arbeiten zum Pidgin-Deutsch von Neuguinea verfasst, aber noch nie meine Tonaufnahmen transkribiert und ausgewertet. Die digitalen Tonträger und die dazugehörige Transkription sind beim Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) einzusehen.¹

2) Was den sozialgeschichtlichen und politischen Kontext angeht, gab es ebenfalls wichtige Unterschiede zwischen Kiautschou und Kaiser-Wilhelmsland. Kiautschou

¹ Bei dieser Gelegenheit möchte ich Herrn Engelberg für die freundliche Aufnahme am Institut für Deutsche Sprache und praktische Hilfestellung danken. Besonderer Dank gilt auch Herrn Rehbein und Frau Stolberg, die beim Transkribieren der Pidgin Deutsch Texte maßgeblich mitgewirkt haben.

wurde direkt von der Kriegsmarine verwaltet und war innerhalb kurzer Zeit Musterkolonie geworden. Die Verwaltung von Neuguinea hingegen lag bis 1899 in den Händen von Privatfirmen, vor allem der Deutsch-Neuguinea-Compagnie, deren Hauptanliegen es war, Geld zu verdienen und nicht deutsche Kultur und Sprache zu verbreiten. Von 1900 bis 1914 waren Kaiser-Wilhelmsland und der Bismarckarchipel dann eine Reichskolonie.

3) 1914 gab es in Kiautschou ein gut entwickeltes staatliches Schulwesen, einschließlich einer deutsch-chinesischen Hochschule. In Neuguinea lag die Erziehung fast ausschließlich in den Händen der christlichen Missionen und beschränkte sich zumeist auf die ersten Volksschulklassen. Im Jahre 1912 besuchten 22.000 Neuguineer Missionschulen und nur 500 staatliche Schulen. Schulen für europäische Kinder gab es erst ab 1909. Die vierklassige Europäerschule in Namanula unweit von Rabaul wurde von nur 15 weißen Schulkindern besucht. Die katholische Internationsschule von Kokopo, ebenfalls bei Rabaul, ist insofern von Bedeutung, als dort das Unserdeutsch (Deutsch-Kreolisch) entstanden ist (Volker 1989, 1996)

4) Schlussendlich gab es noch einen erheblichen Unterschied bei den Siedlerzahlen. Es lebten 1914 nur 750 deutsche Zivilisten und 25 Militärs in Neuguinea, während das wesentlich kleinere Kiautschou immerhin 4.300 Zivilisten und 2.632 Angehörige des Militärs in einer Siedlung zählte, die einer deutschen Kleinstadt vergleichbar war.

Ich hätte an dieser Stelle noch gerne etwas zu den Verbindungen zwischen Kiautschou und Neuguinea sagen wollen, nämlich dass Pater Limbrock, das Oberhaupt der Mission des Heiligen Herzens in Neuguinea und Hauptverantwortlicher für die Einführung der deutschen Sprache auf den Missionsstationen, seine Erfahrungen, die er auf der Schantunghalbinsel und Kiautschou gemacht hatte, wo er viele Jahre als Missionar tätig war, mit nach Neuguinea gebracht hätte. Leider stimmt aber die Chronologie nicht: Limbrock landete 1896 in Neuguinea, d.h. ein Jahr bevor die deutsche Flagge in Kiautschou gehisst wurde.

Die Sprachpolitik der Kirchen und der Regierung auf Neuguinea ist nicht immer ausreichend erfasst worden. Deshalb geht es mir auch darum, einige kritische Bemerkungen zu einem viel zitierten Aufsatz von Hall von 1959 (*Colonial Policy and Neo-Melanesian*²) zu machen, wo die Sprachpolitik von Missionen und Regierung völlig falsch dargestellt werden.

2. Kurzer missionsgeschichtlicher Hintergrund

Die verschiedenen Missionsgesellschaften in Deutsch-Neuguinea, mit Ausnahme vom östlichen Neu-Pommern (New Britain), wo die Methodisten auf demselben Gebiet wie die Katholiken missionierten, operierten räumlich voneinander getrennt. Die beiden

² Neo-Melanesian ist Halls Glossonym für Tok Pisin.

Hauptkonfessionen waren die katholische und die evangelische, wobei verschiedene Missionsmutterhäuser in Deutschland unterschiedliche Missionsstationen in Neuguinea betrieben. Infolgedessen gab es auch unterschiedliche Sprachpolitik und Sprachpraxis innerhalb derselben Konfession, wie beispielsweise bei den katholischen Missionaren des Göttlichen Wortes (GMBH)³ (auch bekannt als Societas Verbi Dei, S.V.D. oder "Sie verbreiten Druckschriften") und des Heiligen Herzens (GMBH). Alle Missionen waren mit dem Problem der enormen sprachlichen Zersplitterung Neuguineas konfrontiert. Allein in den kolonisierten Küstengebieten Kaiser-Wilhelmslands und den Inseln des Bismarckarchipels gab es mehrere hundert Sprachen. Alle Missionen wehrten sich anfänglich auch gegen das Pidgin-Englisch, welches ab 1880 immer mehr zur allgemeinen Verkehrssprache wurde.

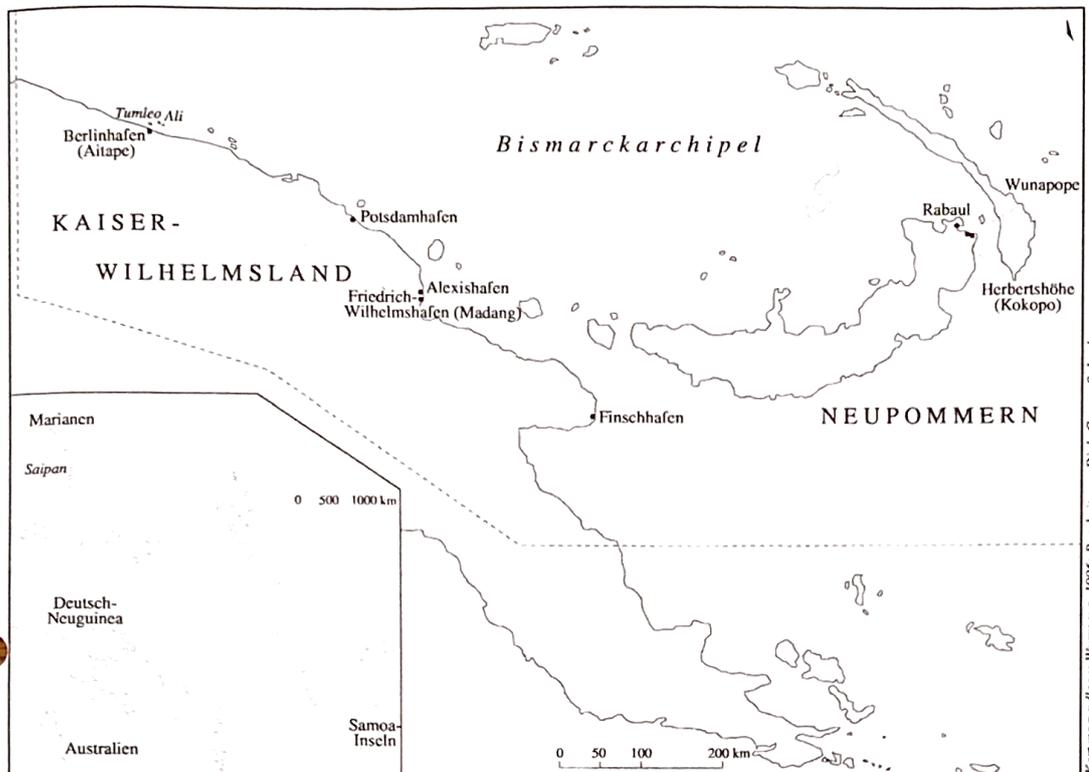
Mein Vortrag beschränkt sich auf die Sprachpolitik der katholischen Kirche, vor allem im Küstengebiet von Kaiser-Wilhelmsland. Ich habe bewusst die Katholische Mission auf der Gazellenhalbinsel von Neu-Pommern, in deren Internatsschule von Kokopo sich das Unserdeutsch (Deutsch-Kreolisch) entwickelte, hier nicht berücksichtigt, weil Craig Volker derzeit darüber weiterarbeitet und hofft, wesentlich detailliertere Erkenntnisse bekommen zu können, als ihm dies in seiner Magisterarbeit möglich war. (<http://www.uni-koeln.de/gbs/unserdeutsch/papers.html>.)

Es gibt noch weitere Gründe für diese Beschränkung: Im Gegensatz zu den evangelischen Missionen, welche die beiden Missions Sprachen Jabem (für Sprecher melanesischer Sprachen) und Kate (für Sprecher "papuanischer" Sprachen) entwickelten und früh erfolgreich durchsetzen konnten, waren die Voraussetzungen für eine einheitliche Missionsprache im katholischen Missionsfeld weniger günstig, wie in mehreren Beiträgen in Wurm (1977) zu lesen ist.

Die Steyler Missionare wollten ursprünglich ihren Hauptsitz bei Friedrich-Wilhelmshafen (dem heutigen Madang) etablieren, wo aber bereits die evangelische Rheinische Mission missionierte. Deshalb wurde ein entsprechendes Gesuch an Gouverneur Hauptmann von Hagen von diesem abgelehnt. Prälat Limbrock folgte stattdessen der Einladung Ludwig Kärbachs von der Neuguinea Compagnie, nach Berlinhafen (dem heutigen Aitape) zu kommen, und er gründete 1896 den Hauptsitz der Steyler Mission auf der nahegelegenen Tumleoinsel. Von dort aus legte die Mission eine Reihe von Außenstationen an:

1897	Lemieng
1899	Monumbo
1901	Ali Insel
1901	Bogia

³ Die meisten Missionen waren auch gleichzeitig Handelsgesellschaften, daher das GMBH.



Karte von Deutsch-Neuguinea

1904 strich der Norddeutsche Lloyd die Insel Tumleo vom Fahrplan, und die Mission machte eine dringliche Eingabe an Gouverneur von Hagen, ihre Hauptstation in die Nähe von Friedrich Wilhelmshafen verlegen zu dürfen. Es wurde ihr Land auf der kleinen Insel Sek zugesprochen, wo 1906 eine Missionsstation gegründet und ab 1909 unter dem Namen Alexishafen die Missionshauptstation angelegt wurde. 1913 wurde dann die erste Inlandsstation am Sepikfluss, Marienberg, gegründet. Ich habe diese Namen aufgelistet, weil sie mit der Herkunft meiner (Pidgin)deutschsprachigen Informanten weitgehend koinzidieren. Dornseif (2010: 13) beschreibt das Wirken der Mission folgendermaßen:

1896 siedelte die römisch-katholische "Society of the Divine Word" (SVD) bei Aitape an der Nordwestküste von Deutsch-Neuguinea mit sechs Missionaren, angeführt von Pater Eberhard Limbrock mit 13 Jahren Praxis unter Chinesen. Im Mittelpunkt seiner Interessen stand die wirtschaftliche Entwicklung von Land und Leuten. Ackerbau, Bootsbau, Pflanzungen, Sägemühlen und Viehzucht lagen ihm vor allem am Herzen, während die Christianisierung der Eingeborenen weniger dringend erschien.

Nach und nach entstanden Lehrwerkstätten für Holzverarbeitung und andere Handwerkszweige. Den mitarbeitenden Insulanern gefiel diese lebensnahe Unterstützung so gut, dass sie begeistert Gottes Wort verbreiten halfen, ohne direkt

dazu angehalten zu werden. Die Kinder suchten aus eigenem Antrieb die neuen Missionsschulen auf. 1914 konnte die SVD nahezu 4000 Bekehrte aufweisen und viele lernten Deutsch statt wie bisher Pidgin-Englisch. Sowohl Sacred Heart Missionare als auch Marianisten folgten der Tradition von Bischof Couppe bei Eingeborenen-Familien "überzählige Kinder" einzukaufen und auf eigene Kosten vorbildlich groß zu ziehen in ihren Internatsschulen. Pater Joseph Forestier zahlte je Mädchen vier Pfund Sterling Kopfgeld im Jahr 1902.

3. Lösungsvorschläge zum Sprachenproblem

Dass Deutsch auf den Steyler Missionsstationen gesprochen wurde, ist das Resultat vieler Überlegungen und praktischer Erfahrungen. Auf den Missionsstationen der Steyler wurden um 1900 noch fünf Hauptsprachen gesprochen, was die Missionsarbeit erheblich erschwerte und eine Lösung dringlich notwendig machte:

All of Limbrock's first five mission stations were established in five different language areas which posed a problem in which language to be adopted for teaching and communication. He decided eventually to make German the universal language after considering a native language, English, Pidgin English, Malayian language introduced by the Dutch in East Indies, or also Volapuek, a kind of Esperanto invented in Germany in about 1879. Although Malayian would be easier to learn, he believed it would be an avenue for Mohamedism to enter German New Guinea. (Matbob 2001 : 4)

Zu den hier angesprochenen möglichen Lösungen wäre das Folgende zu sagen:

3.1. Einheimische Missionssprachen

Eine einheimische Missionssprache war im Einflussgebiet der Steyler Mission nicht leicht einzuführen. Einmal fehlte es an detaillierten Spracharbeiten und zum anderen gab es fast nur kleine und sehr kleine Sprachen, wie überall im Küstenbereich Neuguineas. Diese gehörten sowohl zur melanesischen als auch zur papuanischen Sprachfamilie. Ein späterer Versuch, die Boikensprache zum sprachlichen Missionsmittel der SVD zu machen (Z'Graggen 1977) scheiterte schon in den Anfängen. Einer der Gründe, warum einheimische Sprachen zu Beginn der Missionszeit nicht gefördert wurden, war die Meinung vieler Missionare, dass sich in ihnen nicht die Wahrheiten der christlichen Religion ausdrücken lassen. Dazu kam, dass es der Steyler Mission an Experten fehlte, die Spracharbeiten und Bibelübersetzungen durchführen konnten. Wichtig war sicher auch die finanzielle Seite: Für Übersetzungen und Schulunterricht in 'Eingeborenendialekten' gab die Regierung kein Geld.

3.2. Englisch

Englisch wurde in Deutsch-Neuguinea zwar in einigen protestantischen Missionen, insbesondere Methodistenmissionen, unterrichtet, und bei den Pflanzern gab es eine englischsprachige Minderheit. Zur Zeit der Gründung der Hauptstation Tumleo stand Kaiser-Wilhelmsland noch nicht unter direkter Reichskontrolle, aber im Gegensatz zum Bismarckarchipel, wo sich bereits englischsprachige Pflanzler und Missionen etabliert hatten, war dies auf dem Festland nicht der Fall und Englisch war praktisch unbekannt. Die Kenntnisse der englischen Sprache bei den Missionaren waren zudem sehr gering. Die deutsche Regierung widersetzte sich in den späteren Jahren dem Einfluss der englischen Sprache im Bismarckarchipel mit großer Entschiedenheit. Ein Erlass der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes von 1898 (Engelberg 2006: 5) hatte zur Folge, dass Englisch nicht mehr als erste Fremdsprache gelehrt werden durfte. Ein späterer Erlass des Kaiserlichen Gouverneurs vom Jahre 1903 warnt:

Noch weit ernster ist die Tatsache zu nehmen, daß das englische als Verkehrssprache auch unter den Europäern nicht verschwinden will. Es genügt die Anwesenheit irgend eines englisch Sprechenden, um eine Schar deutscher Männer in mehr oder weniger schlechtem Englisch die Unterhaltung führen zu lassen. Es ist denn doch an der Zeit, daß wenigstens hierin ein Wandel eintritt, daß das Bewusstsein zum Durchbruch kommt, sofern noch eine vaterländische Gesinnung in den Herzen der Deutschen des Bismarck Archipels lebt, ein Fortfahren, ein Beharren in dieser Hinneigung zum englischen Volkstum müsse die schwersten Gefahren für den deutsch-nationalen Charakter der Kolonie heraufbeschwören (Alldeutsche Blätter, 13, 48 : 439).

Anscheinend hatte diese Ermahnung wenig Erfolg (siehe auch Appendix). Nach einem in der Kolonialpresse viel diskutiertem weiteren Vorfall im Jahre 1913, bei dem im Wirtschaftsrat der Kolonie bei einer Versammlung von 15 deutschen und einem englischen Pflanzler die Unterhandlungen auf Englisch geführt wurden, sah sich die Kolonialverwaltung gezwungen, massivere Maßnahmen zu ergreifen, und in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg entwarf Gouverneur Hahl einen ambitiösen Plan für den Deutschunterricht in Neuguinea, der allerdings nicht mehr implementiert werden konnte.

Der vom Kolonialamt am 23. Juni 1914 grundsätzlich genehmigte Entwurf, der staatliche "Musterschulen großen Stiles" in allen Regierungsstationen, schnellstens aber in Käwieng und Friedrich-Wilhelmshafen vorgesehen hatte, konnte nicht mehr ausgeführt werden. (www.neueste.uni-bayreuth.de/.../handbuch.htm)

3.3. Pidgin-Englisch (Tok Pisin)

Pidgin-Englisch (Tok Pisin) war zur Zeit der Gründung der Steyler Mission hauptsächlich im Bismarckarchipel verbreitet. Grund dafür war, dass dieses Gebiet als Rekrutierungsgrund der deutschen Plantagen in Samoa diente, wo Pidgin-Englisch als Arbeitssprache auf den Plantagen gebräuchlich war (siehe Mühlhäusler 1979: 70–74). Pidgin-Englisch wurde auf dem Festland, mit Ausnahme des Gebietes um Friedrich-Wilhelms-hafen, nur wenig gesprochen. Gelernt wurde diese Sprache auf den Plantagen, im Gefängnis oder auf Handelsschiffen. Es gab die inoffizielle Praxis, das Tok Pisin und den dazugehörigen Lebensstil (einschließlich Tabakgenuss, der in einer Rauchscheule gelehrt wurde) mittels erzwungenen Aufenthaltes von ‘unzivilisierten Kanaken’ in Rabaul zu fördern. Der deutsche Maler Emil Nolde (1966: 65) berichtet in seinen Lebenserinnerungen:

...trafen wir öfter einige der wilden Männer....Der Zweck ihres erzwungenen Aufenthalts in Rabaul war, um sich ganz allmählich Verständigungsmöglichkeiten anzueignen, sei es in Gebärden, in dem üblichen “Pidgin-Englisch” oder in deutschen Begriffen und Worten.

Hall (1959: 23) behauptet das folgende zur Sprachpraxis der katholischen Mission, ohne zu beachten, dass verschiedene Missionshäuser nicht unbedingt dieselbe Sprachpolitik betrieben. Auch andere Einzelheiten seiner Darstellung bedürfen der Korrektur:

The Roman Catholic Missions early began to work through the medium of Pidgin, because it was the only language in which they could do effective work among the natives gathered on the plantations or in the towns, from far too many different linguistic backgrounds for the missionaries to be able to speak to everyone in his own tongue. The Roman Catholic missionaries developed a workable orthography for Pidgin, based on an elementary but essentially accurate analysis, this orthography was standardized and widely used in Bible re-tellings, hagiographic materials, newspapers, etc., put out primarily at the mission headquarters at Alexishafen, near Madang.

Von früh kann hier allerdings keine Rede sein. Die Verschriftlichung und Verbreitung von Druckwerken in Tok Pisin begann erst nach dem Ende der deutschen Kolonialzeit, und zwar in den späten 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Hall übersieht weiter, dass Sprachpolitik und Sprachpraxis bei den S.V.D. Missionaren von Alexishafen keineswegs der Normalfall waren.

Tatsächlich war die Einstellung Limbrocks und anderer Steyler Missionare zu dieser Sprache in den Anfangsjahren der Mission äußerst negativ: Limbrock klagte über “das abscheuliche Pidgen-Englisch” (Steyler Missionsbote 37: 30, 1909) und Bruder Klarentius, von Tumleo kommend, bedauert den “überwiegenden Gebrauch des unerträglichen Pidgen-Englisch” in Sek (Alexishafen).(Steyler Missionsboote 37: 110, 1910).

Nach Auffassung der Missionare war das Pidgin-Englisch ungeeignet, die Inhalte des Evangeliums zu vermitteln, eine Meinung, die sich erst in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts allmählich änderte. Interessanterweise waren es gerade die Steyler Missionare, die nach mehreren Sprachsymposien in Marienberg das Tok Pisin verschrifteten, standardisierten und lexikalisch ausbauten. Einzelheiten dazu finden sich bei Mühlhäusler (1979).

Bei den privaten Plantagensellschaften war das Pidgin-Englisch faktisch geduldet und war von Anfang an die Umgangssprache auf den Plantagen bei Friedrich-Wilhelmshafen und ab etwa 1900 auf allen Plantagen sowohl in Kaiser-Wilhelmsland als auch im Bismarckarchipel. Eine Versammlung des Wirtschaftsrats der **Kolonie** im Jahre 1903 machte von sich reden, als sie sich für den weiteren Gebrauch des Pidgin-Englischen entschied. Negative Kritik findet man vor allem in der Presse im Heimatland:

Große Anerkennung verdient der Kaiserl. Gouverneur von Deutsch-Neu-Guinea, der sich gegen den Gebrauch des Pidgin-Englisch im Verkehr mit den Eingeborenen und des Englischen überhaupt in einem Erlaß folgenden Inhalts sehr nachdrücklich wandte: Gelegentlich der Besprechung im Wirtschaftsrate am 26. Juni ist auch die für das Schutzgebiet wichtige Sprachenfrage zur Erörterung gelangt. Es ist eine betäubende Erscheinung, daß eine Versammlung deutscher Männer für die Beibehaltung des Pidgin-Englisch sich entscheiden konnte. (Alldeutsche Blätter, 13, 48: 439).

Dieses Zitat, sowie weitere im Appendix aufgelistete Zitate widersprechen der Behauptung Halls (1959: 23):

These factors made it quite impossible for the German Administration to eradicate Pidgin in New Guinea, the Bismarcks and the Solomons, as had originally been proposed. Following, therefore, the policy suggested by the old maxim "If you can't lick 'em-jine 'em", the administrators made Pidgin into an official language, and favoured its use throughout the Territory.

Tok Pisin war zu keinem Zeitpunkt eine offizielle Sprache in Deutsch-Neuguinea und bei der katholischen Mission war sie "sprachliches Missionsmittel" (so Höltker 1945) und nicht Missionssprache.

Anders als im Bismarck Archipel, wo sich Pidgin-Englisch schon seit 1840 etablieren konnte, war es das Bazaar-Malaiische, welches in den Küstenbereichen und küstennahen Inseln von Kaiser-Wilhelmsland bereits vor Ankunft der ersten Deutschen Verbreitung gefunden hatte. Ursache waren Malaiische Händler und Paradiesvogeljäger, die dort im 19. Jahrhundert Einfluss gewannen. Kärnbach, der die Steyler Missionare dorthin eingeladen hatte berichtet, dass

an dieser Küste schon sehr lange ein lebhafter Tauschhandel mit den benachbarten Inseln des Molukken-Archipels unterhalten worden ist, was sich auch daraus erschließen läßt, daß es Eingeborene an der Küste gibt, welche das schlechte Ma-

laiisch der Molukken sprechen. (Nachrichten aus Kaiser-Wilhelms-Land 1895 – zitiert nach Seiler 1982: 69).

Kärnbach sah in den Malaiern eine unwillkommene Konkurrenz und seine Einladung an die Steyler Missionare ist wohl teilweise ein Versuch, den Einfluss derselben in Schranken zu weisen. Verstärkt wurde der Einfluss des Malaiischen dadurch, dass die ersten deutschen Pflanze malaiisch sprechende Malaien und Chinesen aus Niederländisch Indien rekrutierten. Im Gebiet um Berlinhafen (Aitape) einschließlich der Insel Tumleo war Malaiisch von etwa 1840 bis 1900 eine wichtige Kontaktsprache und auch heute noch gibt es in dem dort gebrauchten Tok Pisin einige Wörter Malaiischer Herkunft, die anderswo nicht zu treffen sind, z.B. *tandok kaikai* für die Essensglocke oder Vesperpause und *taunam* für Mosquitonetz.

Auch auf der großen Plantage von Stephansort, die eine Zeitlang auch Verwaltungs-ort von Kaiser-Wilhelmsland war, wurde das Malaiische anfänglich als Hauptverkehrssprache verwendet und die Pflanze erwogen, es zur allgemeinen Verkehrssprache von Kaiser-Wilhelmsland zu machen. Ab 1900 ging die Zahl der Malaiisch sprechenden Arbeiter rapide zurück und Pidgin-Englisch trat an seine Stelle. Für die Mission, die sich auf die Missionierung der einheimischen Bevölkerung und nicht der Plantagenarbeiter konzentrierte, war das Malaiische keine praktische Lösung des Sprachenproblems, zudem dessen Einführung auch die Gefahr einer Islamisierung der Bevölkerung mit sich brächte.

3.4. Kunstsprachen

Verschiedenenorts in Melanesien liebäugelten die Missionen mit einer Kunstsprache als Lösung für das Sprachenproblem. So erwog die hochanglikanische *Melanesian Mission* eine auf Schiffsignalen basierende Lingua Franca (Mühlhäusler 2002) und die *Kanaka Mission* (spätere *South Seas Evangelical Mission*) konstruierte ein simplifiziertes a posteriori Englisch, bevor sie sich auf das von Odgen und Richard entworfene BASIC festlegte. (Mühlhäusler & Mühlhäusler 2005). Arnold Janssen, der Gründer der Steyler Mission, schrieb am 2.6. 1897 einen Brief an den Präfekten der Region Kaiser-Wilhelms-Land:

Das Volapük ist aber ungemein leicht u. ungemein reimreich, so daß man mit großer Leichtigkeit alle Gebete u. Glaubenswahrheiten in Volapükversen u. -reimen ausdrücken kann. So ist das Missionswerk bedeutend erleichtert. Und wenn dann später, wie nicht unwahrscheinlich, die Gesellschaft in verschiedenen europäischen Nationen verbreitet ist, besitzen wir in Volapük das leichte Mittel des Verkehrs aller Provinzen miteinander u. mit dem Haupte der ganzen Gesellschaft.

Voeste (2005: 168) schreibt, dass auf Tumleo das Volapük "erst in den höheren Klassen als Unterrichtssprache für das zu schwierig erachtete Deutsch gelehrt werden sollte",

aber es gibt kein Anzeichen dafür, dass dies wirklich auch geschah und jeder dahin gehende Versuch wäre mit Sicherheit fehlgeschlagen. Einmal war das Volapük eine quasi a posteriori indoeuropäische Sprache, zum zweiten war es zwar höchst regelmäßig, aber technisch als Sprache nicht erlernbar. Letztere Eigenschaft führte auch in Europa zu seinem Verschwinden (Laycock & Mühlhäusler 1994). Zudem fehlte es an Materialien für den Unterricht, und die Schwestern, denen dieser oblag, hatten wohl besseres zu tun als sich eine unerprobte Kunstsprache anzueignen und zu unterrichten.

3.5. Deutsch

In Anbetracht der Schwierigkeiten, welche die bisher erörterten sprachlichen Lösungen mit sich gebracht hätten, nimmt es nicht wunder, dass die Mission sich zunehmend für das Deutsche als Unterrichts- und Verkehrssprache stark machte. Fünf Jahre nach der Eröffnung der ersten Missionsstation, also im Jahre 1901, "billigte der Gründer und Generalsuperior des Ordens, Arnold Janssen, die Einführung des Deutschen für alle Unterrichtsfächer außer der Religion" (Voeste 2005 : 168). Der Schulunterricht wurde von Ordensschwestern gehalten, die aber auch in der Küche tätig waren und die weiblichen Zöglinge zur Hausarbeit ausbildeten.

Einen wichtigen Grund für die Einführung der deutschen Sprache stellte auch die finanzielle Unterstützung seitens der Regierung dar:

Zur Förderung des Deutschunterrichts konnten die Missionen aus einem Fonds "zur Verbreitung der deutschen Sprache" finanzielle Unterstützung von der Kolonialverwaltung erhalten, eine Möglichkeit, von der sie rege Gebrauch machten. Der Löwenanteil dieser staatlichen Finanzhilfen ging an die Missionen. Regierungsschulen, denen es oft an Geldern mangelte, wurden auffälligerweise dagegen lange eher stiefmütterlich behandelt. Immerhin wurden 1914 Deutsch-Neuguinea insgesamt 20.000 Mark (d.h. soviel wie Deutsch-Ostafrika) zur Verfügung gestellt, ein Betrag, der hauptsächlich dazu verwendet werden sollte, das staatliche Schulwesen auszuweiten. www.neueste.uni-bayreuth.de/.../SuedseeSchuleAusbIV.htm

In einem Bericht über seinen Besuch in Tumleo im Jahre 1906 schreibt der (namentlich nicht genannte) stellvertretende Gouverneur von Deutsch-Neuguinea:

Die Mission hat in Tumleo eine große Anzahl Schüler. Ich war wirklich erstaunt, was im deutschen Unterricht geleistet worden ist. Man konnte irgendein Kind herausgreifen und bekam auf deutsche Fragen nahezu immer die richtige deutsche Antwort. Auch lesen konnten die Kinder fließend, und zwar die deutschen Buchstaben. Die Schwester, die u.a. Unterricht erteilte, erklärte mir, dass die Kinder im allgemeinen die deutschen Schriftzeichen leichter lernen als die lateinischen. Ich glaube, diese Mission hat wirklich den Beweis erbracht, dass man

bei systematischem Vorgehen doch allmählich einen ganzen Stamm von Leuten heranbilden kann, welche die deutsche Sprache beherrschen. (Steyler Missionsbote 1906–07: 118)

Schlunk (1914: 253) erwähnt, dass am 1. Juni 1911, laut einer statistischen Erhebung des Hamburgischen Kolonialinstituts, die Steyler Mission 12 Elementarschulen mit 17 europäischen und 6 einheimischen Lehrern sowie 1263 Schülern unterhielt. Die *Koloniale Rundschau* (1912: 726) berichtete:

Die Apostolische Präfektur Kaiser Wilhelmsland verwaltet die katholische Missions-Gesellschaft vom Göttlichen Wort (S.V.D.), Steyl, mit einer Zentrale, 3 Haupt- und 11 Nebenstationen. Die Zentrale-früher auf der kleinen Insel Tumleo-befindet sich jetzt in St. Michael (Alexishafen) und leitet ein Internat (Elementarschule) mit 121 Schülern, Sägewerk, Schlosserei, Schreinerei, Zement-Ziegelei, Anstreicherei und eine Pflanzung. Die hier gepflegten Maßnahmen zur Förderung des Deutschen verdienen besondere Anerkennung.

und

Internat und Schulen wurden von 736 Kindern besucht gegen 600 im Jahre 1908/9.

Alle bisher genannten Missionen, mit Ausnahme der Neuendettelsauer und der Maristenmission, erteilen auch Unterricht in der deutschen Sprache. Besonders erfolgreich in dieser Beziehung ist die katholische Mission vom heiligen Geist in Alexishafen.

Die Sprachvermittlung in den Steyler Missionsschulen wurde in den Berichten der Kolonialregierung als bemerkenswert geschildert und hoch gelobt. Auch Visitationsberichte – hier eines Besuchs der Missionsschule durch einen Regierungsbeamten in Alexishafen – fielen im Vergleich zu anderen Missionen sehr positiv aus:

Ich habe dem Unterricht beigewohnt; in der zweiten Stufe waren die Schüler soweit, daß sie deutsche Bücher in deutschen und lateinischen Lettern fließend lasen, mit der Geographie und Geschichte vertraut waren. Daneben wurden sie zu guten Patrioten erzogen. Fragen: »Wie heißt unser Kaiser?« »Wo wohnt unser Kaiser?« »Arbeitet unser Kaiser auch?« wurden prompt beantwortet. (Voeste 2005: 171)

Ähnlich Positives zum deutschen Sprachunterricht findet man bei einer Reihe von anderen Besuchern. Desgleichen findet man auch positive Kommentare dazu, dass sich die Steyler Missionare mit Erfolg dem sonst rapide ausbreitenden Pidgin-Englisch widersetzen. So schreibt Missionar Averbeg im *Steyler Missionsboten* (37, 1909/10: 12) anlässlich eines Besuchs der Station Bogia:

Ferner bringen uns die entlassenen Arbeiter stets andere von ihrem Stamme zur Arbeit, und vor allem acht- bis zwölfjährige Kinder, die eine regelmäßige Schulbildung durchmachen, so daß sie fertig Deutsch schreiben und lesen könne und auch sonst alles verstehen.

Trotz des kleinen lokalen Erfolgs der Steyler Missionare ließ sich die deutsche Sprache nicht einmal in einem zusammenhängenden Küstenstreifen, geschweige denn in ganz Kaiser-Wilhelmsland etablieren, zum großen Bedauern sowohl der Missionare als auch der Kolonialregierung:

Die katholische Mission in Tumleo hat weiterhin an der Kuste [sic], wo Englisch noch nicht gangbar war, Deutsch eingesetzt. Durch das Pigeon Englisch scheint ihr aber die Weiterarbeit unmöglich gemacht zu werden.

(Gouverneur Albert Hahl am 10. August 1903 aus Herbertshöhe an die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes im Anschluss an die Europäerversammlung zur Sprachenfrage in Deutsch-Neuguinea BA: RKoLA 3133)

4. Pidgin-Deutsch als unbeabsichtigte Folge missionarischer Spracharbeit

Es gab zwar eine Reihe von Vorschlägen an die Regierung, durch anfängliches Einführen eines vereinfachten Pidgin-Deutsch der deutschen Sprache zur Vormacht zu helfen, aber diese Vorschläge wurden weder ernstlich diskutiert noch in die Praxis umgesetzt (siehe Appendix). So waren die Missionen der einzige Ort, wo sich, wenn auch nicht beabsichtigt, ein vereinfachtes Deutsch als Umgangssprache etablieren konnte. Wirklich gutes Deutsch hingegen hätte einen weit intensiveren Sprachunterricht und mehr Zeit benötigt.

Die Missionen standen jedoch unter Druck – wollten sie weiterhin das Wohlwollen der Regierung und der Koloniallobby genießen – ihre Arbeit als möglichst erfolgreich darzustellen, auch was ihren Sprachunterricht angeht. So liest man im *Steyler Missionsboten* immer wieder vom Erfolg missionarischer Sprachpolitik. Ein typisches Beispiel solcher Erfolgsberichte ist das Genre der "Negerbriefe", bei denen sich Hilfe von Seiten der Missionare nicht immer ausschließen lässt.

Liebe ehrwürdige Schwestern. Zwei Missionare sied gestorben Vater Spölgem und Schleiermacher. Schwester Keine gestorben Schwester sied Krank gewesen Schwestern Valeria und Schwestern Maktalena auch Krank. Schwestern Kristobra auch Krank Mein Vater ist getauvt heist Gerhart Meine Mutter sied gestorben Meine groß Mutter lebt noch heißt Wilhelmine meine groß Vater nich getaubt 14 Mädchen won beidem Schwestern Schwestern Kristobra hielf uns slafen Maria Bol hat groß Wunde viele Blut. tiese nacht war erd beben Die Mäd-

chen haben viel geschrien Jesus Bield in der Kirsche von Schwestern ist gabut gefallen. ich grüßt alle Schwester.

(Deutsche Briefe von Papuakindern. 1902/03 in: Steyler Missionsbote 5, 78)

Meine liebe Buweih,

Jetzt will ich Dir gern ein kleines Briefchen schreiben. Meine liebe Buweih höre: ich gerne Dich heiraten, hast sie verstanden? Wenn Du gern willst, so schreibst Du mir wieder. Wenn Gabriel (der Missionsdampfer) dann Du musst mitkommen, hast Du gehört? Wenn Du nicht wollt, muß Du kommen. Ich habe schon P. gesagt. Wenn Du nicht kommst, muß ich hinkommen. Mein Mutter ist gestorben. Megas musst Du kommen, damit ich und Du zusammen heiraten kann. Buweih von Madang, hast Du verstanden? Jetzt will ich schließen.

Viele Grüße

Robert von Megas

(Sterr 1950 : 35)

Dass es mit der Realität anders aussah, ist einem Schreiben des Missionars Höltker an Pater Hubers vom 27. September 1945 zu entnehmen:

Aus persönlichen Erfahrungen in Neuguinea weiß ich, dass nur einzelne, begabte Eingeborene aus der deutschen kolonialen Zeit sehr gut Deutsch konnten.

Die meisten, welche ich traf, hatten aber ein Pidgin-Deutsch nach dem Schema: "Jungen viele- Mädchen keine." Es soll heißen: "viele Jungens und keine Mädchen."

Eine solche Art von Reduktionsdeutsch wurde vor allem in der Kommunikation zwischen deutschsprachigen Missionsangehörigen und auf der Mission arbeitenden Neuguineern gesprochen. Da stellenweise deutschsprachige Missionare und Schwestern bis in die jüngere Vergangenheit dominierten, konnte sich diese Art von Pidgin-Deutsch an einigen Orten, wie z.B. der Insel Ali oder in den Missionsküchen von Alexishafen, halten.

Pidginexperten halten dafür, dass sich echte Pidginsprachen nur dann entwickeln, wenn Sprecher von mehr als zwei Sprachen an ihrem Entstehen beteiligt sind und wenn sie nicht nur für vertikale (Herr-Diener) sondern auch für horizontale Kommunikation verwendet werden. Grade dies war aber in Neuguinea nur ganz selten der Fall. Für die Verständigung untereinander verwendeten die Neuguineer fast ausschließlich Tok Pisin, selbst wenn sie mit dem Missionspersonal Deutsch sprachen. Ein wirklich stabiles Pidgin-Deutsch konnte somit nicht entstehen.

Nur ganz vereinzelt gibt es Ansätze zu einem wirklichen (*tertiary hybrid*) Pidgin-Deutsch:

Die katholische Mission in Neu=Pommern und die evangelische Barmer Mission lehren ihre Schüler Deutsch; daher mag nach und nach ein etwas Deutsch sprechender Nachwuchs heranwachsen. Doch hat man jetzt schon beobachtet, dass

ehemalige Missionsschüler, die aus verschiedenen Dörfern stammten und sich untereinander in der neu erworbenen Sprache zu verständigen suchten, ein Pidgin=Deutsch daraus zusammenbrachten, schlimmer als das Pidgin=Englisch (Schafroth 1916: 19)

Die Domänen und Funktionen, in denen sich das Pidgin-Deutsch behaupten konnte, waren ebenfalls sehr beschränkt und sein Marktwert war infolgedessen sehr bescheiden. Bei der Polizeitruppe war Deutsch teilweise die Umgangssprache (aber nur in Kombination mit Tok Pisin) und manche deutsche Pflanzersfamilie stellte deutschsprachige Diener ein. Ansonsten konnte man mit dieser Sprache außerhalb ein paar weniger Steyler Missionsstationen keine Arbeit bekommen.

Die oben dargelegten Gegebenheiten bestimmen den Charakter der deutschen Kontaktsprache.

- Es handelt sich mehr um eine individuelle Lerner Sprache als um ein stabiles Pidgin.
- Für eine Stabilisierung und Expansion fehlte die Zeit. Schon 1914 wurde Deutsch-Neuguinea von den Engländern und Australiern besetzt, was sich auch auf die Zusammensetzung des Missionspersonals auswirkte. Ab dem Ausbruch des 2. Weltkriegs überwogen englischsprachige Missionare.
- Weil fast alle Neuguineer auf den Missionen auch Tok Pisin benutzten, lässt sich ein starker Einfluss dieser Sprache auf die Grammatik und Lexik nachweisen.
- Wenn das Reduktionsdeutsch in Domänen benutzt wurde, die nicht routinemäßig auf den Missionsstationen vorkamen, gab es zahlreiche lexikalische Entlehnungen aus dem Tok Pisin oder aber auch Code Switching.

Dem Appendix entnehme man einige weitere Sprachproben, die diese Eigenschaften illustrieren.

Während das Pidgin-Deutsch auch auf den Missionen eine immer geringere Rolle spielte und zunehmend vom Tok Pisin verdrängt wurde, war letzteres stark mit deutschen Wörtern ersetzt. Auch heute noch findet man im Gebiet der Steyler Mission ein Tok Pisin mit einem höheren Anteil deutscher Lexik (Mühlhäusler 1975).

5. Einige strukturelle und lexikalische Eigenschaften des Pidgin-Deutsch

Was die strukturellen und lexikalischen Eigenschaften der dokumentierten Pidgin-Deutsch-Varietäten angeht, gibt es wenig, was nicht bereits in Mühlhäusler (1984) angesprochen wurde. Im Einzelnen lässt sich folgendes sagen:

- Die Grammatik ist sehr einfach. Man findet fast nur einfache Sätze mit (S)VO als bevorzugter Satzstellung. Adverbien erscheinen variabel entweder vor oder nach dem Verb.

- Neben grammatikalisch konstruierten Sätzen gibt es eine Reihe von fossilisierten Floskeln wie: *so wars früher, wir sind alt*.
- Es gibt keine Verbflexion – der Infinitiv ist die bevorzugte Form für alle Personen.
- Man findet entweder Absenz oder variablen Gebrauch der Copula bei verschiedenen Sprechern.
- Präpositionen sind nicht gebräuchlich, bzw. in einigen Texten findet man eine Universalpräposition *bei*.
- Der Artikel fällt gewöhnlich weg. *Die* wird variabel als definitiver Artikel verwendet.
- Es gibt zahlreiche Entlehnungen und Lehnübersetzungen aus dem Tok Pisin: *hauskuk* (*haus kuk*) 'Küche'; *häuser kochen* (*kukim haus*) 'Häuser verbrennen'.
- Die Diskursstruktur ist fast völlig melanesisch.

Eine detaillierte Analyse der Sprachbeispiele, die sich im Appendix dieses Aufsatzes finden, bleibt eine Aufgabe für einen weiteren Aufsatz.

6. Zusammenfassung

Als die deutschen Pflanzler und Missionare in Kaiser-Wilhelmsland eintrafen, sahen sie sich völlig neuen Problemen aller Art gegenübergestellt. Die ersten 20 Jahre (1880–1900) waren eine Zeit vieler misslungener Experimente.

Zwar war das Problem der sprachlichen Verständigung ein sehr wichtiges, die einfache Überlebensfrage, wirtschaftliche Probleme und Transportprobleme standen jedoch im Vordergrund. Zudem gab es stellenweise genug Pidgin-Englisch sprechende Neuguineer, vor allem unter den einheimischen Plantagenarbeitern.

Die Steyler Mission war neben der Regierung in späteren Jahren die wichtigste Organisation für die Lehre und Verbreitung der deutschen Sprache, aber ihre Mittel und ihr Einflussbereich waren beschränkt. Die Folgen ihres Deutschunterrichts waren lokal und hauptsächlich auf die Zeit vor dem 1. Weltkrieg beschränkt. Wo Deutsch außerhalb des Klassenzimmers gesprochen wurde, war es eine vereinfachte Zweitsprachenlerner- oder Pidginversion.

Als Pater Z'Graggen und der Autor in den 70er Jahren des letzten Jahrhundert Sprachaufnahmen machten, hatte Pidgin-Deutsch praktisch keine kommunikative Funktionen mehr und unsere Aufnahmen gehören in den Bereich der 'Rescue Linguistics'.

Appendix 1

Textbeispiele aus dem Bereich der Steyler Mission:

Transkription 1: Ali Island , aufgenommen von Mühlhäusler (1975), Sprecher Otto, etwa 75 Jahre alt

wie heißt (du) (mh)

was ist dein name

na em long namel namel mi lusim

(und zwischenzeitlich habe ich es vergessen)++++++

na hap hap liklik tasol nau mi tok (äh)

(und ganz kleine Brocken nur kann ich sagen)

olsem no (dafür sagt man 'no')

mh

(he) yu kam

tu go (men)

(stap) (.) +++

ah

nase

+++

mh nase (.) nase

nase

das

äh ma äh °h h°

°h

mund

mun

mun

ohren

ah ah augen

augen

ohren

ähm äh_äh

haare

ah

haar

(gell)

ein finger

finger
 finger
 (finger)
 ja
 wie viele finger
 viele
 hast du (.) wie viele
 mh äh (fünf/pinap)
 fünf finger
 (ja)
 na große (.) (wa)
 ++++++++
 hm
 ((husten))
 äh d da (klein/kleid) (.) wan (klein/kleid) tu (klein/kleid)
 finger bigpela finger (.) (raun) (.) große finger]
 bigpela (finger)
 große finger ja]
 na swei nambatu (long) dispela
 na drei
 vier (funf)
 seks
 sieben (.) akt (.) neun (.) sehn
 zehn
 [es e_so long mi save elf swölf dreisehn viersehn fünfsehn sechsehn siebsehn achsehn]
 [ja
 em siegfried]
 oh (achtung) (.) josef

Transkription 2: Sprecherin Kamilla (etwa 75 Jahre): Insel Ali, aufgenommen von Mühlhäusler (1975)

Früher ich war in Alexishafen. Ich gut arbeiten, ich war noch klein,
 ich gehen, ich kann bleiben, dann ich grosse Mädchen, dann ich arbeiten,
 [planti wok], ich Hauskuk bleiben, ich gut kochen, dann ich arbeiten gut,
 dann ich heiraten, dann ich kommen, dann zu hause kommen, dann ich kommen
 dann bleiben, und da dann ich heiraten, ich heiraten dann ich die Kind ge-
 boren, drei Kind, dann ist grade wir [] bleiben. Du schon weisst.
 Dann wir kommen bleiben, Guttaim, wir muss bleiben bleiben dann, diese
 Krieg kommen. Dann wir fortlaufen von die Festland. Fortlaufen die

Festlande, wir bleiben. Dann die Herren kommen, dann die uns rufen, dann wir nach Dorf kommen, unsere Dorf kommen. dann unsere Haus, wir sehen unsere Haus, unsere Dorf, alle Feuer brennen, dann wir gehen bei diese Spitze allein, diese Spitze Emma bleiben, früher, wir gehn bei die Spitze. Dann wir bleiben, da die.. unsere Tochter die lebt Krankenhaus, ist in Krankenhaus, alle alle diese Tochter, dann die bleiben, dann die alle fort, dann wir wieder zurückkommen, dann wir wieder Haus bauen, dann nachher wir da bleiben, so wars früher. Dann wir da bleiben....., wir bleiben nachher unsere Kinder gut und gross, wir sind alt. Wir jetzt wir alt,....., der muss etwas #####len, wir erzählen dann,....., Dann arbeiten dann diese Frau kommen. Dann diese Kind kommen, dann diese Frau auch mitkommen, haben eine Kind,..... diese Frau,

Transkription 3: Sprecher Heinrich (etwa 75 Jahre): Insel Ali, aufgenommen von Mühlhäusler (1975)

Ja früher wir bleiben, und dann Siapan kommen, wir muss gehen unsere Boot
Wir bleiben, wir bleiben und bikples, ah Festland, Festland gehen.
Aber wir nicht, wir nicht gut bleiben, will immer uns Siapan weghaben,
wir [alle]. Japan nicht gute Mann, Japan nicht gute Mann, wir können
[verstecken], wir alle wir bleiben Paup, aber nicht gute Platz wir bleiben,
Ben, full of mosquito, keine kaikei, kein Essen, immer wir beim Arbeit
Bleiben, und dann nicht gut, [], nicht gut Essen, hab wir, hat.

Transkription 4: Auszug einer Geschichte erzählt von Sprecher Fritz (etwa 75 Jahre): Insel Ali, aufgenommen von Mühlhäusler (1975) – Tok Pisin mit deutscher Adlexifizierung

Bipo mi stap long schneider, long schneiderjunge, mi stap long German long
(Frueher ich war beim Schneider, als Schneiderjunge, ich war bei (den) Deutschen in)
Sek long Alexishafen, orait, mi wok long schneider wantaim wantok hia
(Sek bei Alexishafen, nun, ich arbeite beim Schneider mit meinem Landsmann hier)
Obuasus,, mi stap sikisfela yia, mi schule long Alexishafen
((dem) Obuasus...ich bleibe sechs Jahre (emphase), ich gehe auf die schule in Alexishafen)
long tri yia, schule pinis, mi kam daun, long #####wok, long sikis yia,
(für drei Jahre, nach Schulende, ich komme hinunter nach (undeutlich) arbeiten, auf sechs Jahre)
sechs Jahre, mi wok long schneider, orait, mi laik pinisim gen
(sechs Jahre, ich arbeite beim Schneider, nun, ich möchte beenden wieder

ol sampela tebol long spaisesaal,orait,mi wok long schneider

(plural einige Tische im Speisesaal, nun, ich arbeite beim Schneider)

bilong mipela,em i mekim mi wok long schneider,mi lukim em i gutpela wok,

(von uns, er macht mich arbeiten als Schneider, ich sehe dies ist gute Arbeit)

mi mekim gutpela wok long schneider,em i se:Orait,nau mi tok,

(ich mache gute Arbeit beim Schneider, er sagt: Nun, jetzt sage ich ☺)

taim yu i pinis yu kisim wanpela masin i go long ples,

(wenn Du fertig Du nimmst eine (Näh)maschine ins Dorf.

Transkription 5: Ausschnitt aus einem Interview, aufgenommen von Pater John Z'Graggen, SVD Alexishafen (1975)

- Z'Gr. +++++++++ ++++++
- zwanzigsten september neunzehnhundert_äh fünfundsiebzig
- °h ja wie ist ihr name
- B.B.B. äh
- Z'Gr. ihr name
- B.B.B. mein name
- Z'Gr. ja
- B.B.B. mein name ist (.) heißt
- ich heiße benedikt
- Z'Gr. ja
- B.B.B. benjamin
- Z'Gr. benjamin heißen sie ja
- B.B.B. ja
- Z'Gr. und äh können sie (uns) was
- B.B.B. b benjamin baruch
- Z'Gr. ja (.) können sie etwas aus ihrem leben erzählen
- B.B.B. ja
- Z'Gr. (okay) dann erzählen sie
- B.B.B. frihe (.) beim (.) neunzehn
- zehn
- Z'Gr. ja
- B.B.B. bin ich geboren
- ja

- dann die schwester haben mir (.) gros-gesogen
 mein mutter is gestorben
- Z'Gr. ja
 B.B.B. dru drum
 (haben/aben) die swestern mir (.) °h gros-gesogen
- Z'Gr. ja
 B.B.B. in (.) bogia
- Z'Gr. ja
 B.B.B. dann
- Z'Gr. dann
 B.B.B. ge
 Z'Gr. ge
 B.B.B. ge
 groß
 gesogen dann (.) habe i die schule beim bogia
- Z'Gr. ja
 B.B.B. und in (.) nachher in sankt michel
- Z'Gr. °h sankt michel ja (.) wo ist sankt michel
 B.B.B. ja
 alexis
- Z'Gr. alexishafen (dann) (ja)
 B.B.B. dann
- Z'Gr. und dann
 B.B.B. dann_ab ich
 °h (mit_de/mit_äh)
 fat pat (vader) (esse)
- Z'Gr. ja
 B.B.B. hat uns
 lehrt (h)
 unser lehrer
 vater +++ otto (kabengre)
 °hh von (beugen)
 kategist
- Z'Gr. ja
 B.B.B. n un schwester (antonia/ottonia)
- Z'Gr. ja
 schwester (matrecha) die sin von ameriken
- B.B.B. [schwester

- Z'Gr. [a_a
 B.B.B. °hh nein deutschen schwester (.) schwester ertrudis
 Z'Gr. zählen sie n_bissl
 B.B.B. ja
 Z'Gr. mhm
 ja und dann
 B.B.B. °h dan_a (.) ab ich
 bisschen (.) groß (.) geworden (.) dann_ab ich_n a nachher beim (.) bruder
 gearbeitet
 beim zement
 °h ja
 für häuse und (.) wasser
 tank (.) beim
 loch unten
 Z'Gr. mh
 B.B.B. °h
 na (nacher) nachher wa war ich in
 kategist auch in kategis (.) gekommen
 Z'Gr. (kannten) (nachher)
 B.B.B. ja nach bogia
 Z'Gr. als katechist
 B.B.B. ja
 Z'Gr. mhm
 und (.) erzählen sie_twas was sie als katechist gemacht haben
 ja
 B.B.B. °hh dann_ab ich (.) beim
 °h station bogia station
 Z'Gr. ja
 B.B.B. schule gemacht
 Z'Gr. mhm
 B.B.B. nachher (.) mb m zwei jahre danach
 °h pater sebesten mir nach (.) tangu geschickt
 Z'Gr. mh
 B.B.B. dann tangu wollen mir
 °h totmachen
 Z'Gr. ja
 B.B.B. dann ich_habe nacht
 ganze nacht (.) gebetet

- Z'Gr. ja
 B.B.B. rosenkranz gebetet
 I leute wolle boi wollen (.) weglaufen dann hab ich gesagt nein
- Z'Gr. ja
 B.B.B. wenn ihr weglauft
 gehn wir to
 die leute machen euch
 tot
- Z'Gr. mhm
 B.B.B. wir müssen (.) susammen bleiben (.) °h ah wenn die (.) leute
 °hh °h
 uns (.) totmachen is gut
 wir müssen (.) alle (.) b beim gott arbeiten
 hab ich so gesagt
- Z'Gr. ja
 B.B.B. dann wir haben (ges) (.) nich geslafen
 bis morgen
 ah eine mann
 große mann gekommen
- Z'Gr. ja
 B.B.B. und (.) °h hat uns gesagt komm
- Z'Gr. +++
 B.B.B. liebe freund komm_er ma bei mein_aus dann hat uns (.) essen gegeben
 °h wir_aben keine_ols
 keine wasser wir können nich wasser holen in (bus/busch)
- Z'Gr. (und)
 B.B.B. die mit speer und äh
 diese (.) was bunara bogen
- Z'Gr. ah ja bogen
 B.B.B. ja
- Z'Gr. hehe (wird)
 B.B.B. alle getragen und gekommen (uns) ho stoch
- Z'Gr. mh
 B.B.B. große stecke (m) be u (m) die wollen uns (.) totmachen
 dann (.) ich_habe gesagt gut
 lass nur wi wir müssen (.) °h (.) für gott (.) arbeiten und sterben
- Z'Gr. mh
 B.B.B. das ist (.) (misionare/misinari) arbeit

- Z'Gr. mh
- B.B.B. un (.) dann ab ich rosenkranz gebetet
bis morgen frih
ein eine große mann gekommen_at gesagt komm mein lieber freund
in mei_äh mein_aus (.) dann hat uns essen gegeben
°h wasser (.) und
viele (.) sachen uns gegeb
dann_ab ich
°h
- B.B.B. sum pater sebester geschrieben
dann zwei
ein m m zwei leute und ein boi von uns
gesickt nach bogia (.) dann pater sebester
°h
hat gefreut dann
ab i_gesagt zwei schweine
eine mutterschwein und eine
was kann ich (.) sagen
- Z'Gr. (vielleicht ein ferkel)
- B.B.B. ein mutter und ein
- Z'Gr. ein (.) kleines schwein
- B.B.B. ja kleine
- Z'Gr. ein ferkel
- B.B.B. ja ferkel (und) (.) dann
(eh) (i) (kann ich/kann nich) diese mann geben
- Z'Gr. mhm
- B.B.B. dann (sals) (ein) (salstag)
- Z'Gr. hm
- B.B.B. at auch geschickt dann_ab ich diese mann gegeben dann (is) gefreut
°h dann hat uns (äh)
diese platz (.) gese (.) ge
geg uns gegeben äh (.) (dopanetik) (.) eute is
pater (bem/böhm) äh f früher pater (.) war (.) van (bar)
- Z'Gr. ja
- B.B.B. (äh) (.) hat (.) ein_aus
kirche gebaut und (aus gebaut/ausgebaut)
- Z'Gr. wo in tangu
- B.B.B. tangu ja

Z'Gr. mhm
 B.B.B. dann (.) pater sebester_at mir gerufen und
 °h wiede nach bogia
 dann nachher °h mit mein frau hab ich (.) (geheiratet)
 von (mikarov)
 mhm
 aus martina (.) (d danach/d der nam) is gestorben
 beim krieg diese frau
 °h mit
 mir h° pater pater (hat) uns gesickt nach (.) °h (giri)

Appendix 2: Dokumente zur Deutschen Sprachpolitik

(www.neueste.uni-bayreuth.de/.../SuedseeSchuleAusbIV.htm)

2.1. Protokoll einer Versammlung von Siedlern mit Gouverneur Dr. Hahl vom 26. Juni 1903 über die Sprachenfrage in Deutsch-Neuguinea BA: RKoLA 3133

Gouverneur Hahl: Die Missionen bemühen sich, der Sprache der Blanchebucht zum Leben zu verhelfen, um eine ordentliche Verständigung mit den Eingeborenen herbeizuführen. Das Pidgeonenglisch, das seitens der Kolonisten im Verkehr mit den Eingeborenen angewendet wird, gestattet es nicht, eine allgemeine Verständigung mit den Eingeborenen herbeizuführen. Es ist wohl möglich, in dieser Sprache kurze Befehle zu geben, es ist aber nicht möglich, in eine allgemeine Verständigung mit den Eingeborenen einzutreten. Auch ist es ohne Kenntnis der Sprache der Eingeborenen nicht möglich, ihren Sitten oder Anschauungen näher zu treten. Man könnte ferner Verhandlungen mit den Eingeborenen nicht aufnehmen, ihnen keine Rechte klarmachen und vor allen Dingen könnte man in einen schriftlichen Verkehr mit ihnen nicht eintreten. Auch das in nächster Zeit einzurichtende Telephonwesen verlange die Kenntniss [sic] der Eingeborenen-sprache. Dem Pidgeonenglisch fehlen die verschiedensten Ausdrücke, es muss daher ein Sprache gewählt werden, die eine vollkommene Verständigung mit den Eingeborenen möglich macht. Zu diesem Zwecke können wir uns der Sprache einer fremden Nation nicht bedienen. Es ist sogar politisch sehr bedenklich, dass das Englische bei der Nähe von Australien zur Verkehrssprache erhoben wird. Mir sagte einst ein Herr englischer Nation dass wir es den Engländern im Falle eines Ueberganges der Kolonie an England sehr leicht gemacht hätten. Es wäre nur die Flagge aufzupflanzen, die englische Sprache bestehe bereits. Zu einem geschlossenen wirtschaftlichen einheitlichen Aufbau der Kolonie ist daher die Kenntniss [sic] der Eingeborenen-sprache durchaus notwendig. Ich bringe daher für den Bismarck-Archipel die Einführung der Sprache der Blanchebucht für den Verkehr der Kolonisten mit den Eingeborenen in Vorschlag.

Thiel: Soll die Eingeborenen-sprache als gesetzliche Sprache eingeführt werden, so dass dann diese Sprache gesprochen werden muss? Wäre es nicht das Beste die Deutsche Sprache als Verkehrssprache zu wählen.

Dr. Hahl: Ohne Gesetz soll die Eingeborenen-sprache eingeführt werden. Der gute Wille eines jeden soll zur Einführung verhelfen. Die Deutsche Sprache ist zur Einführung zu schwierig und dann soll

stets eine leichte Mittelsprache den Uebergang zu einer schwereren bewerkstelligen. Es muss eine einfache Sprache gewählt werden und die Sprache der Blanchebucht ist eine solche.

Kolbe: Ich halte es für unmöglich, eine einheitliche Sprache für die Kolonie einzuführen, da die Neu Pommern Sprache von Warangoi bis nach Bainingen reicht. Mit dem Pidgeonenglisch sind wir bisher sehr gut ausgekommen. In jedem Dorfe sprechen 1 oder 2 Eingeborene diese Sprache. Soll nun eine andere Sprache eingeführt werden, so bringe ich das Deutsche in Vorschlag. Das Deutsche könnte sich vielleicht durch eine Art Pigeondeutsch mit der Zeit herausbilden und die Einführung dieses Pigeondeutsch empfehle ich. Die die Sprache der Blanchebucht nicht beherrschenden Kolonisten sollen den Eingeborenen, die nicht aus der Blanchebucht kommen, eine Sprache beibringen, die sie selbst nicht verstehen. Das Deutsche wird sich um so leichter einführen lassen, als doch später Regierungslehrer herauskommen werden, die die Eingeborenen das Deutsche lehren.

Geisler: Ich kann mich der Ansicht meines Herrn Vorredners nur anschliessen. Der Leiter eines grossen Betriebes wird nicht die Zeit finden, mit den Eingeborenen Sprachstudien zu treiben. ... Die Deutsche Sprache kann ja in den einfachsten Formen gesprochen werden. Auch weiss ich dass die Eingeborenen recht gern das Deutsche lernen wollen. Die Bukaleute weigern sich kanakisch zu lernen. ...

Dr. Hahl: Es wird übersehen, dass es mit der deutschen Sprache nie möglich ist zu einer Organisation zu schreiten. Unmöglich ist es auf Grund einer mangelhaften Sprache dauernde Einrichtungen aufzubauen. Wir müssen dem Beispiel grosser Nationen folgen, wie den Holländern und Engländern, die die Eingeborenen sprache überall in ihren Kolonien eingeführt haben. ... Ist die Eingeborenen sprache Gemeingut geworden, so wird die Wirkung eine ganz andere sein, als die durch eine unverständliche europäische Sprache erzielte. Man wird die Anschauungsweise der Eingeborenen kennen lernen, da man eben dem Eingeborenen alles in seiner Sprache vorführt. Die Eingeborenen sprache ist sehr einfach und sie ist ein Gebot der Klugheit, für die Verwaltung ein Gebot der Notwendigkeit. Wenn wir organisiren [sic] wollen, so müssen wir uns von einer schlecht gesprochenen europäischen Sprache abwenden und die Sprache der Eingeborenen annehmen und diese zur Verkehrssprache erheben. Ein Gesetz kann nicht geschaffen werden. Zur Abstimmung kann auch nicht geschritten werden. Der freie Wille eines Jeden soll das sein was ihn zur Erlernung des Kanakischen antreibt. Fehlt dieser Wille so ist auch mit einem Gesetz nichts auszurichten. ...

Thiel: Die Eingeborenen sprache mag in der Verwaltung überall eingeführt werden.

Geisler: Die Einführung des Kanakischen ist in einer Pflanzung unmöglich, weil die Leute fortwährend wechseln. Soll der Pflanzler den Leuten diese Sprache immer von Neuem beibringen? ...

Guyot: Praktisch unterschätzt der Herr Gouverneur die Sachlage vollkommen. Die Durchführung ist in grossen Pflanzungen und in Matupi einfach unmöglich, denn der Wechsel der Eurpäer [sic] und der Eingeborenen ist ein zu grosser. Es wäre doch praktischer neben dem Pidgeonenglisch das Deutsche einzuführen, das schon deshalb sich zur Einführung besser eignet, weil das Kanakische sich nur auf einen kleinen Komplex beschränkt. ...

Dr. Hahl: ... Ich sehe mein Vorschlag scheitert, die Einsicht fehlt. Ein Machtwort kann nicht helfen. Ich verzichte auf Abstimmung.

Kolbe: Wie lange dürfte die Einführung der Kanakensprache dauern.

Dr. Hahl: Man kann die Sprache in 3 Monaten auch in schon in 1 Monat beherrschen.

Thiel: Der Herr Gouverneur hat Sprachtalent und hat daher die Sprache sehr leicht gelernt. Die Erlernung der Sprache wird meines Erachtens länger als 3 Monate dauern.

Dr. Hahl: ... Ich sehe die Aussichtslosigkeit der Sache ein und verzichte auf Abstimmung. Wir werden dahin treiben, eine australische Kolonie zu werden.

2.2. Gouverneur Albert Hahl am 10. August 1903 aus Herbertshöhe an die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts im Anschluss an die Europäerversammlung zur Sprachenfrage in Deutsch-Neuguinea
BA: RKoLA 3133

Unterricht den Gebrauch des Englischen - zunehmend auch unter bewußter Inkaufnahme der Zurückdrängung einheimischer Sprachen. Die deutsche Kolonialverwaltung vor Ort hat diesen an sich unhaltbaren Zustand ebenso lange mit einem Achselzucken hingenommen. Von in der Literatur immer wieder behaupteten Germanisierungsversuchen der deutschen Kolonialverwaltung in der Sprachenfrage kann absolut keine Rede sein. Tatsache ist, daß es lange Zeit, in Neuguinea bis kurz vor Ausbruch des Krieges, überhaupt keine Sprachenpolitik gab. Gegenteilige Behauptungen gehen im Kern auf die Weltkriegspropaganda der Australier und Neuseeländer zurück und gehören zum festen Repertoire der durch diese Propaganda entstandenen verzerrten Sichtweise deutscher kolonialer Südseepolitik vor 1914, die zum Teil bis heute auch von Wissenschaftlern ungeprüft übernommen und stereotyp wiederholt wird.

Eine der die Zukunft des Schutzgebietes auf's Tiefste beruehrenden Angelegenheiten ist die Regelung der Sprachenfrage. Sie hat einen doppelten Inhalt: Verkehrssprache mit und unter den Eingeborenen und Verkehrssprache unter den Europaeern; sie ist fuer den Archipel anders gelagert als fuer Kaiser-Wilhelmsland. ... Die zur Zeit herrschende Verkehrssprache ist das Pigeon Englisch. Neben diesem hat sich unter dem Einfluss der beiden Missionen und der Verwaltung die Sprache der Blanchebuch ein weites Geltungsgebiet verschafft: Ueber den ganzen Norden der Gazellehalbinsel, den Westen der Bainingberge, die Neu Lauenburggruppe, das Rosselgebirge. Sie waere in dem Augenblicke die herrschende, in dem Pflanze und Kaufleute sich ihrer bedienen wollten. Die Sprache ist voellig durchgearbeitet; schriftlich fuer Deutsche und Englaender dargestellt, wohlklingend, leicht zu erlernen, eine melanesische Ufersprache, im System durch die Forschungen der Wissenschaft (von der Gabelentz, Codrington, Kern u. A.) festgelegt. Der einzige Englaender, der der Versammlung beiwohnte, war im Interesse seiner Mission einer der besten Foerderer der Sache, die an dem Widerstande der deutschen Pflanze und Kaufleute scheiterte. Die Gegenvorschlaege sind unhaltbar. Selbst wenn der gute Wille vorhanden sein sollte, die deutsche Sprache zur Verkehrssprache zu erheben, so kann sie als die schwierigere gegen das Pigeon-Englisch nicht durchdringen. Malayisch waere an sich sehr schoen. Im ganzen Bismarckarchipel gibt es aber nur 3 Europaeer, die ueber eine Kenntnis dieser Sprache verfuegen, den Eingeborenen ist sie voellig fremd. Malayisch wuerde als Sprache des Islamismus in Niederlaendisch Indien auf den Widerstand der Mission stossen. Die deutsche Gesellschaft hat sich aber, und das ist weit ernster noch zu nehmen nicht als faehig erwiesen, das Englische als Gesellschaftssprache zu beseitigen oder zu ueberholen. ... Die Bekaempfung des Englischen von mir frueher schon in die Wege geleitet und mit meiner Abwesenheit stets wieder unterbrochen, ist eine Aufgabe der Selbsterhaltung. Die Vereinigten Staaten von Australien liegen so nahe, dass es keiner besonderen Voraussicht in die Zukunft bedarf, um zu dem Schlusse zu kommen, dass die englisch sprechende deutsche Kolonie fuer den Anschluss dorthin stimmen wird, sobald einmal mit der finanziellen Unabhaengigkeit vom Mutterlande eine eigene Politik getrieben werden wird.

Mit der Ausbreitung des Handels und der Anwerbung hat das Pigeonenglisch auch an der Kueste von Kaiser Wilhelmsland festen Fuss gefasst. Die Verkehrssprache unter den Europaeern ist aber deutsch. Das englische Bevoelkerungselement fehlt. ...

Die katholische Mission in Tumleo hat weiterhin an der Kueste [sic], wo Englisch noch nicht gangbar war, deutsch eingesetzt. Durch das Pigeon Englisch scheint ihr aber die Weiterarbeit unmoeglich gemacht zu werden.

Bei gutem Willen der deutschen Pflanzler und Missionen laesst sich für Kaiser Wilhelmsland deutsch als Verkehrssprache einfuehren und festhalten, da es ein fremdes europaeisches Bevoelkerungselement dort nicht gibt. Im Bismarckarchipel muss gegen eine schon fertige anglisirte Kultur angegangen werden; es bedarf dem Eingeborenen gegenueber einer leicht zu erlernenden Zwischensprache, in der Gesellschaft eines festen Zusammenstehens des deutschen Elementes.

Ich lege Wert darauf und bitte darum, dass seitens des Auswaertigen Amts die Vorstaende der Missionen und deutschen Unternehmungen angegangen werden, ihre Angehoerigen anzuweisen durch eigenes entsprechendes Verhalten das Bestreben des Gouvernements zu unterstuetzen, im Bismarckarchipel im Verkehr mit Arbeitern und Eingeborenen der Sprache der Blanchebucht sich allgemein zu bedienen, im Kaiser Wilhelmsland die deutsche Sprache allgemein im Verkehr mit den Eingeborenen anzuwenden. ... Die Anwendung gesetzlich festgelegter Zwangsmaasregeln [sic] erscheint bei der Art des Gegenstandes nach meiner Meinung ausgeschlossen.

Der Kaiserliche Gouverneur Hahl

Literatur

- Alldeutsche Blätter (1894–1939): Mitteilungen des Alldeutschen Verbandes. Berlin.
- Anon. (1902/03): Deutsche Briefe von Papuakindern, in: *Steyler Missionsbote* 5, 78.
- Engelberg, Stefan (2006): Deutsch in der Südsee: Die sprachlichen Folgen deutschen Sprachkontakts und der Einfluss von Spracheinstellungen, in: *Proceedings of "Diaspora Experiences: German-speaking immigrants and their descendants; Waterloo, Ont. 2006"*. Waterloo: Waterloo Centre for German Studies.
- Hall, Robert A. Jr. (1959): Colonial policy and Neo-Melanesian, in: *Anthropological Linguistics*, 22–27.
- Höltker, Georg (1945): Das Pidgin-Englisch als sprachliches Missionsmittel in Neuguinea, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 1, 44–63.
- Dornseif, Golf (2010): Deutsch-Neuguinea war kein Schlaraffenland. <http://www.golf-dornseif.de>.
- Koloniale Rundschau (1909–1943): Zeitschrift für koloniale Länder-, Völker- u. Staatenkunde; Zeitschrift für das gesamte Eingeborenenwesen/Deutsche Kolonialgesellschaft; Deutsche Forschungsgemeinschaft, Reichsforschungsrat, Kolonialwissenschaftliche Abt. Berlin: Reimer.
- Laycock, Donald C. & Mühlhäusler, Peter (1994): Language engineering: special languages, in: *An encyclopedia of language*. London: Routledge, 843–875.
- Matbob, Patrick (2001): *Fr. Eberhard Limbrock, leader of the first SVD mission in New Guinea*. (www.catholicpng.org.pg/history/Limbrock.html)
- McElhanon, Kenneth A. (1979): Some mission lingue franche and their sociolinguistic role, in: Wurm, Stephen Adolphe (ed.), *New Guinea neighbouring areas: a sociolinguistic laboratory*. The Hague: Mouton, 277–289.
- Mühlhäusler, Peter (1975): The influence of the German administration on New Guinea Pidgin, in: *Journal of Pacific History* 3(4), 94–111.
- Mühlhäusler, Peter (1977): Bemerkungen zum "Pidgin Deutsch" von Neuguinea, in: Molony, Carol; Zobl, Helmut & Stolting, Wilfried (eds.), *German in contact with other languages*. Kronberg: Scriptor, 58–70.
- Mühlhäusler, Peter (1979): *Growth and structure of the lexicon of New Guinea Pidgin*. Canberra: Dept. of Linguistics, Research School of Pacific Studies, Australian National University.
- Mühlhäusler, Peter (1984): Tracing the roots of Pidgin German, in: *Language and Communication* 4(1), 27–57.
- Mühlhäusler, Peter (2000): Kommunikationsprobleme der anglikanischen Mission in Melanesien und deren Lösungen [Communication problems of the Anglican Mission in Melanesia and their solutions]. MS, University of Adelaide.
- Mühlhäusler, Peter (2001): Die deutsche Sprache im Pazifik in: Hiery, Hermann J. (Hg.): *Die deutsche Südsee 1884–1914: ein Handbuch*. Paderborn: Schöningh, 239–260.
- Mühlhäusler, Peter (2002): Pidgin English and the Melanesian Mission, in: *Journal of Pidgin and Creole Languages* 17(2), 237–263.
- Mühlhäusler, Beverly S. & Mühlhäusler, Peter (2005): Simple English in the South Seas Evangelical Mission: Social context and linguistic attributes, in: *Language Problems and Language Planning* 29(1), 1–30.
- Nolde, Emil (1966): *Welt und Heimat*. Köln: Dumont Schauberg.
- Schafroth, Maria M. (1916): *Südsee-Welten vor dem Großen Krieg*. Bern: A. Francke.

- Schlunk, Martin (1914): *Die Schulen für Eingeborene in den deutschen Schutzgebieten am 1. Juni 1911; auf Grund einer statistischen Erhebung der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts dargestellt von Martin Schlunk*. (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts, Bd. XVIII, Reihe A. Rechts- und Staatswissenschaft, Bd. 4). Hamburg: L. Friederichsen & Co.
- Seiler, Walter (1982): The spread of Malay to Kaiser Wilhelmsland, in: Carle, Rainer (ed.), *Gava: studies in Austronesian languages and cultures dedicated to Hans Kähler*. Berlin: Reimer, 67–85.
- Sterr, Joseph (Hg.) (1950): *Zwischen Geisterhaus und Kathedrale: unter Steinzeit-Menschen der Südsee*. Mödling bei Wien: St. Gabriel Verlag.
- Steyler Missionsbote (1902–1941): Monatsschrift zur Glaubensverbreitung. Organ der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Steyl (u.a.).
- Voeste, Anja (2005): “Den Neger heben”? Die Sprachenfrage in Deutsch-Neuguinea, in: Berner, Elisabeth; Böhm, Manuela & Voeste, Anja (Hg.), *Ein gross vnnd narhafft haffen. Festschrift für Joachim Gessinger*. Potsdam: Universitätsverlag, 145–156.
(<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2006/822/pdf/voeste.pdf>)
- Volker, Craig A. (1989): Rabaul Creole German syntax, in: *Working Papers in Linguistics*, University of Hawaii 21, 153–189.
- Volker, Craig A. (1996): The rise and decline of Rabaul Creole German, language and linguistics in Melanesia, in: Lynch, John & Pat, Fa’ao (eds.), *Oceanic studies: proceedings of the First International Conference on Oceanic Linguistics*. Canberra: Australian Nat. University.
- von Hesse-Wartegg, Ernst (1902): *Samoa, Bismarckarchipel und Neuguinea*. Leipzig: J.J. Weber.
- Wendt, Reinhard (Hg.) (2001): *Sammeln, Vernetzen, Auswerten. Missionare und ihr Beitrag zum Wandel europäischer Weltsicht*. Tübingen: Gunther Narr.
- Wurm, Stephen Adolphe (ed.) (1975): *New Guinea area languages and language study: Papuan languages and the New Guinea linguistic scene*. Dept. of Linguistics, Research School of Pacific Studies, Australian National University.
- Wurm, Stephen (ed.) (1977): *New Guinea area languages and language study*. (Language, Culture, Society & the Modern World, vol. 3). Canberra: Dept. of Linguistics, Research School of Pacific Studies, Australian National University.
- Z’Graggen, John A. (1975): *Comparative wordlists of the Admiralty Island languages, collected by W. E. Smythe*. (Workpapers in Papua New Guinea Languages 14). Ukarumpa: Summer Institute of Linguistics, 117–216.